

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ d. Vereins d. graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, d. Deutsch. Genesfelder Bundes und der deutschen Vereine d. Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementpreis: 1 Mt. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.)

Für die Länder des Weltpostvereins Mt. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller, Schöndirch-Verlag**, wosin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. **Redaktionschluss: Dienstag.**

Insertion.

Für die dreispaltige Pettzelle oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Annoncen unter Herbringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Buzug ist fernzubalten

für Umbrucker, Andrucker und Maschinemeister, sowie für Lithographen nach Leipzig in Firma **Wegel & Raumann**; für Formstecher nach Mühlhausen in Thüringen in Firma **A. Bauersfeld** und für Lithographen, Steindrucker und Berufsgegnossen nach Reichenberg i. B. in Firma **Gebr. Stiepel**.

Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen.

Achtung! Formstecher und Drucker.

Die Sperre über die Firma **Consmüller & Grabau** in Leipzig ist hiermit aufgehoben. Die von den Streikenden verlangte Accordauflösung hat die Firma erfüllt. Die Streikenden sind allerdings von der Firma nicht wieder eingestellt worden, haben aber zum Teil anderweitig Stellung. Bei C. u. W. sind alle Stellen besetzt.

In der Formstecherei von **Bauersfeld** in Mühlhausen i. Th. ist die Lage noch dieselbe. Streikbrecher sind nicht zu verzeichnen, aber Arbeit ist viel vorhanden. Die Firma will noch immer ihre Arbeiten außer dem Hause anfertigen lassen; wir legen aber soviel Wertgefühl voraus, daß dieses Ansuchen abgelehnt werden wird.

Der Vorstand.

J. A.: Otto Stiller.

Arbeitscheu und Arbeitslosigkeit.

Umfassende statistische Erhebungen über Arbeitslosigkeit in Deutschland und die damit in offenbarem Zusammenhang stehende und als Folge derselben zu bezeichnende Arbeitscheu fehlen leider. Es steht aber soviel fest, daß ein an regelmäßige Arbeit gewöhnter Mensch durch andauernde Arbeitslosigkeit nach und nach die Hoffnung verliert, überhaupt wieder arbeiten zu dürfen, die erschlafften Lebensgeister werden durch Fußel zu beleben versucht und damit jede Energie untergraben und getödtet. Zahlenmäßig läßt sich, wie gesagt, ein Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Arbeitscheu im weiteren Umfange nicht nachweisen, aber einen Anhalt dazu finden wir in Nr. 2 der „Sozialen Praxis“.

Um ein annäherndes Urteil über die Arbeitslosigkeit zu gewinnen, wird von den 248825 Personen, die in den Ortsinnungs- und Betriebs-Krankenkassen durchschnittlich an jedem Tage des Jahres 1894 versichert waren, der Prozentsatz der Versicherten am ersten Tage jeden Monats berechnet. Darnach gaben sich der Reihe nach folgende Prozentätze: 90.7, 95.0, 95.7, 96.5, 101.5, 102.1, 102.2, 102.6, 102.7, 103.0, 103.6, 101.1. Diese Zahlen bieten kein sicheres, aber doch ein ungefähres Bild der Arbeitslosigkeit, da ja die Arbeitslosen zum großen Teil auch aus den Klassen austreten müssen. Man sieht nun aus diesen Zahlen, daß die Arbeitslosigkeit am größten im Januar war,

sich dann allmählig verringerte, im Mai mit dem Eintreten der wärmeren Jahreszeit erheblich geringer wurde, dann noch etwas weiter sank, jedoch im November wieder stieg; auch im Dezember dauerte die Zunahme der Arbeitslosigkeit an, da der Mitgliederbestand am 1. Januar 1895 wieder auf 96, Proz. gesunken war.

Ueber die sogenannten „Arbeitscheuen“ konnte man ein Bild gewinnen, da das Statistische Amt der Stadt Berlin die wegen Bettelns und Obdachlosigkeit erfolgten Verurteilungen zusammengestellt hat. Nimmt man auch hier von dem monatlichen Durchschnitt den Prozentsatz, der auf die einzelnen Monate kommt, so ergibt sich der Reihe nach: 138.8, 159.2, 138.6, 87.6, 71.6, 80.3, 71.6, 62.0, 97.4, 91.4, 101.4, 100.4 und im Januar 1895 wieder 112.5 Proz. Die größte Zahl der Verurteilungen fällt nicht gerade mit der größten Zahl der Arbeitslosen im Januar zusammen, sondern in den Februar, wie auch das Minimum der Verurteilungen im August nicht mit dem Maximum der Beschäftigten zusammenfällt; aber man erkennt doch deutlich den Zusammenhang, man sieht, wie in der kalten Jahreszeit (Januar bis März) die Zahl der Verurteilungen außerordentlich groß ist, wie sie dann mit der zunehmenden Beschäftigung in der warmen Jahreszeit erheblich zurückgeht, vom September an allmählig wieder steigt, bis sie im Januar 1895 wieder die Höhe von 112,5 Proz. erreicht hat.

Dieser Zusammenhang der Verurteilungen mit der Arbeitslosigkeit zeigt sich noch deutlicher bei den Berufen, in welchen vorzugsweise im Winter die Thätigkeit ruht, bei den Mauerern und Zimmerern. Bei ihnen sind die betreffenden Zahlen der Verurteilungen für den gleichen Zeitraum (wir geben hier, weil es sich nur um kleine Zahlen handelt, nicht die Prozentsätze, sondern die absoluten Werte, da diese eine bessere Uebersicht gewähren): 46, 47, 39, 20, 6, 20, 17, 15, 20, 22, 24, 33, 42.

Aber auch in anderen Ländern ist die Arbeitslosigkeit eine enorme. So hat z. B. auch für Amerika die Behauptung, wer Lust hat zur Arbeit, kann immer arbeiten, längst ihre Gültigkeit verloren. Ein amerikanisches Blatt, der *Oshkosh Labor Advocate* schreibt zur Illustration der dortigen Arbeitslosigkeit:

Vor einiger Zeit suchte ein Unternehmer in Oshkosh Männer zu einer Stroharbeit. Während er nur sechzig (60) gebrauchte, waren mehr wie 5000 an der bestimmten Stelle, welche sich um die Arbeit bewarben.

Der Stadtrat der Salzseestadt hatte Gelder bewilligt, um etwa 75 Männer während der Dauer von 6 Wochen mit dem Reinigen der Gräben zu beschäftigen. Der Plan war so gedacht, daß 75 Männer nur eine Woche arbeiten, dann treten neue 75 Männer die Arbeit an, um jeden die Möglichkeit zu geben, etwas zu verdienen. Wer diese Arbeit machen wollte, sollte sich einschreiben lassen.

Hierauf meldeten sich in früher Stunde statt 75 Männer wenigstens 1000—1200. Das Gedränge war so groß, daß Thüren und Fenster zerbrochen wurden; 6 Mann wurden ohnmächtig. Die Szene, so schreibt der *Inter-Mountain Advocate*, war schrecklich. Hier ketterten Menschen einer über den anderen fort, im Kampf ums liebe Brod für sich und ihre Familien.

In San Francisco sind 3000 arbeitslose Menschen eingezehnet. In allen großen Städten sind Tausende von Menschen arbeitslos und Millionen Arbeitsloser giebt es im Lande. Verbesserte Maschinen sind dabei, die Zahl der Arbeitslosen zu vergrößern. Männer werden durch Frauen und Frauen durch Kinder ersetzt. In vielen Fällen sind die Eltern auf den Verdienst der Kinder angewiesen.

Heute machen die Maschinen die Arbeit und die Menschen verhungern. Teilnahmslos steht die Masse der Arbeiter diesem Vernichtungsprozeß gegenüber, während sie thätkräftig mit eingreifen sollten, sich vor dem Schlimmsten zu bewahren. Schützt der Staat seine Angehörigen nicht vor Arbeitslosigkeit und Arbeitscheu, so müssen sich diese selbst schützen, indem sie sich organisieren um durch die Macht der Organisation der planlosen Produktion ein Ziel setzen und durch die Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeitslosigkeit und Arbeitscheu steuern helfen bis die Herrschaft des Sozialismus diesem Lohwabohu auf wirtschaftlichem Gebiete ein Ende macht.

Noch einmal „Die sogenannte Kampforganisation der graphischen Arbeiter“ und der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“.

Nürnberg, am 26. Oktober. Das Recht der Kritik steht jedem zu, aber die Art und Weise, wie dieses Recht vom „Correspondent“ geübt wird, muß doch jedem Kollegen, mag er an unserer Generalversammlung direkt teilgenommen haben oder nicht, mag er für oder gegen die Arbeitslosenunterstützung gestimmt haben, veranlassen, hiergegen Front zu machen. Wir halten uns zu einer Stellungnahme umso mehr verpflichtet, als jene Kritik gerade von dem Teil unserer Kollegen, welche Feinde jeder gleichbewußten Arbeiterbewegung sind, dazu benutzt wird, unsere Reihen zu lichten und somit den Unternehmern in die Hände zu arbeiten. Daß gerade diese Leute die ausgehefteten Gegner der Arbeitslosenunterstützung sind, mag zum besseren Verständnis für den „Correspondent“ hier nur nebenbei angeführt sein.

Doch nun zur Sache selbst. „Geld und immer wieder Geld ist das Elizier der Arbeiterbewegung“, schreibt unser Bruder von der schwarzen Kunst — und jenem Prohen gleich, welcher begünstigt durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Grundlage zu einem gewinnbringenden Geschäft legte, höhet er alle jene aus, welche sich erst dann zu Tisch setzen konnten, als das Fett von der Suppe abgeschöpft war. Was jagte doch der Vertreter der Buchdrucker, Herr Eisler, auf unserer Generalversammlung zu Berlin, als die Arbeitslosenunterstützung zur Debatte stand? Er sagte wörtlich: „Die Verhältnisse zwischen Lithographen etc. und Buchdruckern sind doch verschiedener Natur. Wenn heute die Buchdrucker die Unterstützung einführen sollten, würden sich diese auch die Frage sehr überlegen. Die Einführung derselben bei den Buchdruckern geschah in einer wirtschaftlich besseren Zeit, in den 70er

Jahren" u. s. w.) So sprach ein hervorragendes Mitglied der Buchdruckerorganisation im April 1993! Haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse etwa in den letzten zwei Jahren gebessert? Diese Frage dürfte wohl kein Gewerkschaftsorgan zu bejahen wagen, und wir für unsere Branche haben erst recht alle Ursache, dieselbe zu verneinen, wofür die schmerzlichen Kämpfe, welche uns gerade in dieser Zeit aufgetragen wurden, den besten Beweis liefern. Da nun aber die miserablen wirtschaftlichen Verhältnisse von den Unternehmern stets dazu benützt werden, eine Verschlechterung der Lebenslage ihrer Arbeiter zu verschleiern, so ist für uns die zwingende Notwendigkeit gegeben, eine reine Kampforganisation zu bilden, oder aber wirtschaftlich zu den schlecht gestellten Proletariaten herabzusenken.

Ist es dem provokativsten Unternehmertum erst einmal gelungen, das von ihnen so heftigst erwünschte Accordsystem bei uns überall durchzuführen, dann lebe wohl Organisation, dann aber Kollegialität und Solidarität! Accordarbeit ist Vorarbeit nach jeder Richtung. Sie mordet nicht nur den einzelnen Menschen geistig und physisch, sondern auch die Ideale ganzer Korporationen.

Also deshalb, weil dieses dräuende Gespenst über uns steht, müssen wir unsere Aufmerksamkeit ausschließlich auf geeignete Abwehrmittel richten und jeden Augenblick zum Kampfe bereit sein. Die bisher von uns zu führenden Kämpfe wurden, wenn sie auch für uns keinen absoluten Sieg brachten, doch so ausgefochten, daß manchem Unternehmer einwilligen die Lust vergangen sein dürfte, mit uns anzubinden. Aber solche Kämpfe kosten Opfer und diese haben wir gebracht. Es hat also niemand ein Recht uns in der vom „Correspondent“ beliebigen Art zu schulmeistern, wenn die Verhältnisse es uns verbieten, weitere Schritte auf dem Gebiete des Unterstellungsverwehrens zu machen. Die um im Jargon des „Correspondenten“ zu reden) bombastische Behauptung, unser Delegiertentag sei „für rein nichts“ abgehalten worden, ist charakteristisch für den Kasernengeist, wie er durch den „Correspondent“ betrieblert wird. Wir sind der Meinung, daß die Verschmelzung mit der Organisation der Tapetendrucker, die Aufnahme der Arbeiterinnen, sowie weiter die angestrebte Verschmelzung mit dem Senefelder Bund, Beschlässe sind, welche allein schon die Abhaltung des Delegiertentages rechtfertigen. Allerdings hat hierdurch unsere Organisation einen mehr proletarischen Charakter angenommen und uns in etwas von den Organisationen getrennt, welche tendenz auf den gestülften Geldbeutel, alles das verächtlich finden, was nicht klumpert. Und deshalb begreifen wir auch die Angst jener Mammonsseelen von anderen Leuten angepumpt und als milchende Kuh betrachtet zu werden. Und doch ist es noch garnicht zu lange her, wo auch die Buchdrucker die Milch anderer nicht verschmähen, oder hat man das im Lager der Jünger Huttenbergs vergessen?

Doch genug davon. Hätte man ruhig und objektiv über unsere Generalversammlung urteilen wollen, so hätte man einfach die Generalversammlung des Senefelder Bundes abwarten müssen. Gerade die Mitglieder unseres Vereins waren es, welche im Senefelder Bund für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung eingetreten sind und welche damit unabweislich ihre Hilfsbereitschaft gegenüber den Arbeitslosen dokumentiert haben. Im übrigen wird durch die bekannte Münchener Resolution ein Weg für die Zukunft angedeutet, welcher, wenn so weiter verfolgt, Ruhe und Frieden in unsere Reihen bringen und zum Ziele führen wird.

Berlin. Schon in einigen vorhergegangenen Artikeln beschliffte der „Correspondent“ für Deutschlands Buchdrucker sich „belehrend“ und „kritisierend“ mit der Organisationsform unseres Vereins, aber der oben zitierte in der „Graphische Presse“ abgedruckte Aufsatz vom 6. Oktober d. J., ist in einem so schulmeisterlichen Tone gehalten und fördert eine dermaßen über das Ziel hinauschießende Ansicht zu Tage, daß er auch von den Mitgliedern unseres Vereins nicht unübersprochen bleiben darf. Gleich am Eingang kommen Worte wie „behalten“ und das unter Delegiertentag „rein für nichts abgehalten wurde“, zur Anwendung, während das Wort Kampforganisation in Bezug auf unseren Verein als in Wahnvorstellungen stehend bezeichnet wird. Daß speziell das Unterstellungsverwehren bei uns nicht weiter ausgebaut wurde, ist ja nicht Schuld der Delegierten der Generalversammlung, sondern es ist die deutliche Kundgebung unserer Mitglieder, welche in der vorausgegangenen Urabstimmung mit überwältigender Majorität die Einführung der Arbeitslosenunterstützung verworfen hatten. Wohl von allen Delegierten ist die sehr tief einschneidende Frage nach allen Seiten hin genau, ja sehr genau geprüft und für zwablenlich anerkannt worden, aber Einführung und Durchführung ist eben zweierlei. Besonders die Seite der Frage, ob die Arbeitslosenunterstützung dazu angehten sei, die Lohnbrüderlein zu befestigen, müssen wir verneinen, wir betrachten sie vielmehr nur als Mittel zum Zweck, um die Mitglieder durch ein materielles Interesse an den Verein zu fesseln. Wir sind der Ansicht, daß wir durch das Unterstellungsverwehren unsere Kollegen mehr für den Verein interessieren, ohne uns dabei so etwas großes zu versprechen, wie es eben von unserer Schmeicheletorganisation getan wird. Ich wage sogar zu behaupten, daß, wenn die Vergrößerung des Verbandes der Buchdrucker ebenso jungen Datums wäre als wie unser Verein, sie die Unterstellungsverfrage um kein Jota anders ansetzen würden als wie wir; jagte doch auf unserer Generalversammlung zu Berlin 1893 ein Vorstandsmitglied des Buchdruckerverbandes, Herr Siller: „Wenn heute die Buchdrucker die Unterstützung einführen sollten, so würden sich diese auch die

Frage sehr überlegen“. Was die Unterstellungsverfrage betrifft, so müßten wir eine Befriedigung derselben eintreten lassen, denn mit 20 Pf. Beitrag (und ein höherer ist eben vorläufig nicht zu erzielen) konnte eben nicht mehr geleistet werden. Die Gewährung von Umzugskosten müßte aus denselben Gründen unterbleiben. Wenn der Artikelschreiber des „Correspondent“ nur eine Ahnung davon hätte, wie es in unseren Reihen mit der höher geordneten Beitragszahlung aussieht, so würde er gewiß nicht die Feder benützt haben, um in einer derartigen Weise über die Beschlässe unserer Generalversammlung zu schreiben. Bei der Unterstützung für Gemahregelte ist nicht einmal richtig zitiert. Es wurde allerdings keine feste Summe bestimmt, sondern es wurde dem Vorstand und Ausschuss überlassen von Fall zu Fall zu prüfen und danach die Unterstützung zu bemessen. Daß diese Körperchaften das Richtige finden werden, darüber braucht sich der „Correspondent“ keine Sorge zu machen. — Gegen die Festlegung eines Minimallohnes sind eben die kolossal verschiedenen Löhne ins Feld zu führen, welche wieder in den eigentümlichen Verhältnissen in unserer Branche wurzeln. Im übrigen versprechen wir uns bei der eventuellen Durchführung nicht das, wie unsere Jünger von der schwarzen Front. Was schließlich das Zutaetkommen einer graphischen Union betrifft, so ist ja schon der so viel besprochene finanzielle Punkt hier ausschlaggebend. Daß sich die Buchdrucker aber zu der Behauptung verstehen, wir wollten ihre gutfundierte Organisation verlieren, als milchende Kuh“ betrachten, um für uns Vorteil herauszuschlagen, das ist eine Behauptung, die durch nichts bewiesen werden kann. — Die weiteren Beschlässe unserer Generalversammlung, wovon der „Correspondent“ gar keine Notiz nimmt, wären wohl auch einer näheren Betrachtung wert gewesen, wenn man sich nun einmal mit uns beschäftigt, man konnte sie wenigstens registrieren. Zum Schluß möge der „Correspondent“ beachten, daß wir eben noch zwei Organisationsformen in unserer Branche haben. Die letzte Generalversammlung des Senefelder Bundes (Kassenverein), in welcher der größte Teil unserer organisierten Kollegen auch Mitglied ist, hat in der Richtung des Unterstellungsverwehrens bereits Schritte getan — und zwar infolge der Agitation unsererseits — es wird wohl nur eine Frage der Zeit sein, diese beiden Vereine in eine einzige, den modernen Zeitverhältnisse angepaßte Form zu bringen.

Zum Versammlungs-Bericht aus Kiedorf.

Beim Lesen dieses Berichtes werden viele mit sich fragen, ob es überhaupt notwendig sei, gegenüber einer solchen Sprache noch zu antworten. Bis dato waren wir wohl gewöhnt, von unseren schäufmisten Gegnern eine derartige Kampfesweise zu erfahren, daß aber Arbeiter sich rechtlich abmühen, gegen ihresgleichen die Kampfesweise eines „König Stumm“ nachzuahmen, dies sollte man nicht für möglich halten. Wenn z. B. ein Gegner von der Beschwendung müßigst zusammengebrachter Arbeitergroßen spricht, so kann uns dies nur wenig berühren, nicht aber, wenn ein solcher Vorwurf lechtsinnig von Arbeitern gegen Arbeiter erhoben wird. Auch die Kassenabrechnung ist einer ähnlichen Kritik unterzogen, obwohl man „annimmt“, betrügerische Manipulationen haben nicht vorgelegen, so soll aber die Abrechnung doch kein „Vertrauen“ erwecken.

Betrachten wir uns den Bericht näher, so finden wir, daß es zunächst der Kollege Bernhardt ist, welcher seinem Unwillen die Zügel schießen läßt, indem er sagt „das Protokoll sei so unvollständig, daß nicht einmal annähernd das Bild der Generalversammlung wiedergegeben sei.“ Diese Auffassung hat wohl nur der Kollege Bernhardt und nach meiner Meinung deshalb, weil die furtofen Abstimmungen, welche er zu den Kiedorfer Anträgen auf der Generalversammlung vornahm, nicht nachträglich im Protokoll abgeändert wurden. — Der Kollege Bernhardt hatte nämlich das Wahrheit auf der Generalversammlung, einzelne Kiedorfer Anträge zurückzulegen und wieder bei anderen Kiedorfer Anträgen nicht für dieselben eingetreten zu sein; jedenfalls liefert das Protokoll diesen Beweis zu sehr, deshalb soll es „den Gang der Verhandlungen auch nicht einmal annähernd wiedergeben“; eine gute Ausrede zwar aber doch ungeheißt gewaltig.

Von der „Denkungslosigkeit“ unserer Mitglieder soll ich anlässlich der Urabstimmung gesprochen haben; wo dieses der Kollege Bernhardt geträumt hat, weiß ich nicht; vermutlich möchte er diesen Gedanken in meine Rede mit hinein bringen, um vielleicht den Beweis zu liefern, daß nur persönliche Gründe gegen die Urabstimmung gesprochen haben.

Wenn im übrigen alles so haarfein im Protokoll stehen sollte, wie es die Kiedorfer respektive der Kollege Bernhardt wünscht, dann müßte daselbe doch zweimal so faat sein und dann wären, nach Ansicht des Kollegen Kemper, noch mehr „müßigst“ zusammengebrachte Arbeitergroßen“ unnötig verschwendet. Das Protokoll liefert aber (obwohl in abgefügter Form) ein genaues Bild von dem Gange der Verhandlungen der Generalversammlung und niemand braucht zwischen den Zeilen zu lesen — es sei nur, wenn jemand das lesen wollte wie Kollege Bernhardt hätte abstimmen sollen, zu seinem Wahrheit (wie er später eingesehen) aber nicht abgeklummt hat.

Kollege Kemper meint, er sei nicht Teilnehmer dieser „Bergnügungspartie“ gewesen. — Diese dreifache Zusagestellung weise ich im Namen der Delegierten (mit Ausnahme des Kollegen Bernhardt) wie auch im Namen des Vereines mit aller Entschiedenheit zurück. Wenn Kollege K. es als ein Bergnügung betrachte, daß die Delegierten Rechte hindurch mit der Bahn fahren, dann bis spät in die Nacht hinein verhandeln, um dann vielleicht noch ge-

maßregel zu werden (was auch diesmal wieder vorgekommen ist) wer da von einer Bergnügungspartie spricht der muß eine komische Ansicht von der Vertretung der Arbeiterinteressen haben; daß aber diese Generalversammlung unnötig war, kann nur der behaupten, welcher nun einmal durchaus diesen Beweis haben will.

Unteruchen wir jetzt das „haarsträubende“ die „betrügerischen Manipulationen“ — oder, jankter ausgedrückt — die „sein Vertrauen erweckende Abrechnung“. — Zunächst bemerke ich, daß derjenige, welcher nur etwas die Entloftung des Vereines beobachtet hat, ganz genau auch weiß, daß in etlichen Zahlstellen halbe Reistage und anstatt mit 37 1/2 Pf. mit 35 und 40 Pf. gezahlt wurden. Wer im übrigen dieser Angelegenheit genauer auf den Grund gehen wollte, der konnte den Beweis sofort in den Vierteljahrsabrechnungen finden.

Es heißt ferner mit einem gewissen triumphierenden Ausdruck: „Was will das sagen? auf Seite 13 und 14 sieht nochmals der Posten Reiseunterstützung, doppelt Porto“ u. s. w. Nun auch diese „betrügerische“ oder „sein Vertrauen erweckende Manipulation“ fällt sich ganz leicht auf, so daß jedes Kind, wenn es nur etwas denkbare ist, mit dem Vergleich der Vierteljahrsabrechnungen sofort den Zusammenhang finden kann; die Abrechnung selbst kann doch nur die zusammengefügten Vierteljahrsabrechnungen wiedergeben. Uebrigens sollte doch jedes Mitglied (wenn es will) wissen können, daß bis zum Schluß des Jahres 1893 nur lokale Reiseunterstützung gezahlt wurde und die Zahlstellen mit dem Vorstand ihre Verwaltungskosten, Porto und Reiseunterstützung zusammengefügt abrechneten; von 1. Jan. 1894 an begann erst die Berechnung der Reiseunterstützung nach Tagelohnern. Das sind die zwei Posten Reiseunterstützung auf Seite 13 und 14. — Die 3303,73 Mk. auf Seite 14 sind Verwaltungskosten von 1. Januar bis 31. Dezember 1894. Porto ist für diese Zeit extra angegeben und daher auch von uns extra verrechnet. So also klären sich die „Manipulationen“ auf.

Der Kollege Schrader macht ähnliche Bemerkungen und kommt komischer Weise darauf, daß auch auf die Buchdrucker unsere Generalversammlung keine Einwirkung gemacht habe. Kollege Schrader sollte doch wohl wissen, daß die Buchdrucker nur deshalb sich gegen die Beschlässe ausgesprochen haben (freilich auch in keinem anständigen Ton), weil wir die Arbeitslosenunterstützung ablehnten, gegen welche ja auch der Kollege Schrader wie auch der Kiedorfer Delegierte ist. Hätten wir die Arbeitslosenunterstützung angenommen, dann wäre, um mit den Buchdruckern zu sprechen, unsere Generalversammlung von hoher Bedeutung gewesen und, was nach vieler Ansicht unsere Generalversammlung noch nützlicher gemacht hätte, gegen das hat der Kollege Bernhardt gestimmt.

Kollege Neumann meint, die Eröffnungs- und Schlußrede des Vorpresiden sei das Wichtigste auf der Generalversammlung gewesen. Na, das ist doch wenigstens schon etwas, was anerkannt wird. Aber fragen muß ich doch warum die Kiedorfer nicht wichtigere Fragen auf die Tagesordnung gebracht haben, jene Zahlstelle hatte doch ein Recht, ja sogar die Pflicht die Tagesordnung zu ergänzen, wenn etwas besseres vorhanden war, hinterher in dieser Weise zu kommen, kann jeder. Ober erblideten die Kiedorfer das ganze Hell in der Urabstimmung? Nun dann sind dieses Ansichten und sie werden daher auch anderen Kollegen auch andere Ansicht gestatten. Der Eine erblidete das Hell in der Urabstimmung, der Andere in der Arbeitslosenunterstützung, der dritte in der Aufnahme der Arbeiterinnen, der Formsticker und Drucker, in das Verlegen der „Gr. Pr.“, in Ausmerzung aller Unterstellungsverwehren. Das sind alles Ansichten, welche zu legen und zu vertreten jedem ein Recht zu steht. Wenn dann ein großer Teil Kollegen, ebenso wie der Ausschuss und Vorstand, vieles gute auch den angeführten Punkten eingeführt wissen wollten, so war eine Generalversammlung notwendig und der größte Teil der Delegierten hat am Schluß der Generalversammlung diese Notwendigkeit auch vollständig anerkannt. Wenn die Kiedorfer anderer Meinung sind, so ist dies eben nur eine Ansicht, wobei aber doch der Wunsch hiermit ausgedrückt ist, daß man eine Kritik übe, welche unter Arbeitern als Kritik gelten kann. — Die von dem Kollegen Schrader verfasste und von der Kiedorfer Versammlung einstimmig(?) angenommene Resolution sagt ja im wesentlichen das Angeführte, doch wenn in derselben beim Protokoll von „Beschwendung müßigst zusammengebrachter Arbeitergroßen“ gesprochen wird, so müßen sie sich dafür auch bei Kollegen Bernhardt bedanken, welcher der Verhandlung über die Drudlegung des Protokolls mit beigeohnt und dieselbe beschloßen hat. Der Vorstand hat aber nur auszuführen was die Delegierten beschloßen haben.

Vermutlich werden noch von den Delegierten einige das Wort nehmen und da wird es sich ja finden, welchen Beifall die Kiedorfer mit ihrer „Kritik“ gerrennt haben. Für mich ist die Angelegenheit hiermit erledigt.

Otto Siller.

Die Unverschämtheit einiger Kiedorfer Kollegen hat jetzt Aussicht in unserer Organisation sprichwörtlich zu werden. Es giebt Leute, die um jeden Preis Opposition machen, ganz gleichgültig, ob dieselbe berechtigt ist oder nicht, zu diesen gehören auch die „unabhängigen“ Kiedorfer. Wankter Delegierte der letzten Generalversammlung mag den Kopf über den damaligen, „unwürdigen“ Bericht des Kollegen Bernhardt geschüttelt haben. Die Angegriffenen erklärten mit Recht, das Protokoll (an dessen Unparteilichkeit zu zweifeln, durchaus keine Veranlassung vorliegt) werde darüber

*) Siehe Seite 22 des Protokolls der 1. Generalversammlung des Vereines der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeosenen Deutschlands.

